



Ein Fussballmärchen im Land des Donnerdrachens

Text: Fabrizio Moser Fotos: Manuel Zingg

Eine Gruppe von Hobbykickern aus Bern reiste in den Himalaya, um gegen die Fussballnationalmannschaft von Bhutan anzutreten. Im Vordergrund stand dabei weniger der sportliche Erfolg, sondern vielmehr die Begegnung mit einer anderen Kultur und die freundschaftlichen Kontakte während des Aufenthalts. Dass der Ball aber auch im fernen Bhutan rund ist und ins Eckige muss, wurde bei jedem der drei Spiele trotzdem nicht vergessen: Auf dem Platz wurde gekeucht, gekämpft und gejubelt.

Bhutan, ist das nicht dieses Land in Südostasien mit der Militärjunta?, tönt es häufig, wenn ich den Leuten erzähle, dass ich dorthinreisen will. Selbst in meinem studentischen, einigermassen weltgewandten Umfeld ist es keine Selbstverständlichkeit, das kleine Land im Himalaya zu kennen. Allzu oft wird es mit Burma verwechselt. «Und was machst du denn dort? Meditieren?» «Vielleicht auch – aber vor allem werde ich gegen die bhutanische Nationalmannschaft Fussball spielen», antworte ich und geniesse die verduzte Miene meines Gegenübers.

Bereits seit einigen Jahren spiele ich in der Berner Alternativliga in einer Gruppe von Hobbyfussballern für das Team «5etage», benannt nach einem Lokal im Mattequartier. Vor zwei Jahren reisten meine Kollegen auf die karibische

Insel Anguilla und besiegten das dortige Nationalteam mit 2:0. Leider war ich damals nicht dabei. Als der Trainer unserer Mannschaft verkündet, dieses Jahr organisiere er ein Spiel gegen die Nationalelf Bhutans, weiss ich sofort: Eine solche Gelegenheit bietet sich nur einmal im Leben. Selbst wenn die Kosten für eine Reise nach Bhutan für mich als Student relativ stark ins Gewicht fallen, muss ich diesmal unbedingt mit dabei sein. Immerhin werden wir als offiziell eingeladene Gäste des bhutanischen Fussballverbandes von den horrenden 250 US-Dollar befreit, die ein gewöhnlicher Tourist pro Tag für Unterkunft, Verpflegung, Ausflüge und Reiseführer zu zahlen hat.

Doch wie in aller Welt ist es dem Organisationskomitee mit Hüseyin Matur, Mathieu Plattner und Benedikt Nann überhaupt gelungen, die Nationalmannschaft Bhutans zu einem Fussballspiel herauszufordern? Die Bhutaner belegen auf der FIFA-Weltrangliste immerhin

den 195. Platz von insgesamt 207 Nationen. Die Antwort ist erstaunlich banal: «Ich habe dem Präsident des bhutanischen Fussballverbandes ein Mail geschrieben, und er hat mir geantwortet, sie würden sich freuen, gegen uns zu spielen», weiss Matur zu berichten. Ob das beim Folgeprojekt «Brasilien» auch so einfach gelingen wird...?

Fussball als Kulturaustausch. Unsere kleine Truppe hat sich zum Ziel gesetzt, den Fussball jenseits von ökonomischen Überlegungen zu kultivieren und dabei die kulturverbindende Kraft des Sports zu fördern. Wir wollen durch den Fussball Grenzen überwinden und mit anderen Kulturen in Kontakt kommen. Hüseyin Matur hat die identitätsstiftende Wirkung des Spiels bereits als kleiner Junge in einem kurdischen Dorf in der Türkei am eigenen Leib erfahren: «Wir haben damals Sponsoren gesucht und dafür gekämpft, dass die

Dorfmannschaft ein eigenes Trikot bekommt. Was in der Schweiz eine Selbstverständlichkeit ist, hat damals unser Leben verändert!»

Unser vor zwei Jahren gegründeter Verein «Fussball ohne Grenzen» will an verschiedenen Orten auf der Welt solch kleine Projekte ermöglichen. Projekte, die über ein Fussballspiel hinausgehen. Nach Bhutan nehmen wir einige Kisten voll Sportbekleidung mit, die in Schulen und Waisenhäusern vor Ort verteilt werden sollen. Die Botschaft des Abenteurers ist klar: Fussball verbindet, Fussball solidarisiert, Fussball sprengt Grenzen.

Ankunft in Bhutan. Im September starten wir unsere Reise ins Fussballabenteuer gegen die Himalayakicker. Von Zürich aus geht es via Bangkok nach Paro, dem einzigen internationalen Flughafen Bhutans. Bereits bei unserer Ankunft am Airport sind wir überwältigt von der Herzlichkeit der Gastgeber. Ein eigens für uns gemaltes Transparent empfängt die Mannschaft, und jeder Spieler erhält eine Khata, einen weissen Schal, als Begrüssungsgeschenk umgehängt. Auf der Fahrt von Paro in die Hauptstadt Thimphu erhalten wir einen ersten Eindruck des Landes: Die grünen Hügel und Flüsse machen auf uns einen äusserst harmonischen Eindruck. Auf den Dächern der wenigen Häuser sehen wir zum Trocknen ausgelegte, rote und grüne Chilischoten, die uns kulinarisch noch so manches Mal einheizen werden.

In Thimphu angekommen, werden wir in einem für Landesverhältnisse feudalen Hotel untergebracht. Unser Spiel gegen die Nationalmannschaft scheint bei der Bevölkerung auf reges Interesse zu stossen: Fernsehwerbung wird ausgestrahlt, über der Hauptstrasse prangt ein grosses Transparent, das die Partie ankündigt, und von etlichen Passanten werden wir neugierig gefragt, ob wir das Swiss Team seien. Immer wieder müssen wir den Leuten erklären, dass wir nicht wirklich die Schweizer Nationalmannschaft sind, was sie aber nicht im Geringsten stört. Immerhin ist es das erste Mal in der Geschichte des bhutanischen Fussballs, dass die Nationalmannschaft gegen ein europäisches Team antritt.

Training in dünner Luft. Am folgenden Tag absolvieren wir trotz Zeitumstellung, Schlafmangel und Höhendifferenz unsere erste Trainingseinheit auf 2736 Metern über Meer im Nationalstadion «Changlimithang». Die Szenerie ist atemberaubend: vorne eine Ehrentribüne, verziert mit Holzschnitzereien und goldenen Mandalas, im Hintergrund von Gebetsfahnen übersäte Hügel. Das Spielfeld hin-

Nach dem ersten Spiel. Gut gelaunt trotz klarer Niederlage (rechts oben).

Durch Zentralbhutan. Unterwegs zum nächsten Spiel gegen eine Regionalmannschaft (Mitte).

Marktfrauen. Früchte, Gemüse und Chili in Thimphu (rechts).





gegen ist für europäische Verhältnisse eine mittlere Katastrophe. Überall hat es Löcher, an einigen Stellen sogar Rinnen von Fahrzeugen. Teilweise wächst kein Rasen und wenn, dann büschelweise. Auf einem solchen Terrain würde in der Schweiz keine Fünftligamannschaft spielen! Zudem macht uns die dünne Luft schwer zu schaffen. Nach ein, zwei Sprints geht uns bereits die Puste aus. Trotz diesen widrigen Umständen ist die Stimmung im Team ausgezeichnet, und wir freuen uns auf das grosse Spiel vom Sonntag.

Am Nachmittag erwartet uns im Stadion das Meisterschaftsfinale zwischen den beiden besten bhutanischen Teams «Drukstar» und «Yeedzin». Von der königlichen Tribüne aus verfolgen wir eine hart umkämpfte Partie. Von buddhistischer Sanftmut ist nun nichts mehr zu spüren. Das Spiel erweist sich als äusserst körperbetont und taktisch auf hohem Niveau. Beide Mannschaften laufen auch auf dieser Höhe 90 Minuten lang auf Hochtouren. «Jungs, morgen müssen wir uns warm anziehen gegen die bhutanische Nati», warnt Thomas Perler, ehemaliger Erstligaspieler beim FC Köniz.

Gross gewachsen, aber müde. Am Sonntag ist es endlich so weit: Zur FIFA-Hymne laufen wir in königlichem Blau aus der Garderobe ins Nationalstadion ein. Vor uns die beein-



Bhutan gegen Bern. Die Luft ist dünn, und das Spiel dauert 90 Minuten (oben).

Festlicher Rahmen. Dudelsackmusik vor dem Anpfiff (unten).

druckende Ehrentribüne, neben uns die Spieler der bhutanischen Nationalmannschaft. Sie sind im Durchschnitt einen Kopf kleiner als wir. Eine schottisch angehauchte Blaskapelle in orangen Kleidern und Jaguarfellen intoniert mit Dudelsäcken und Trommeln einige Märsche. Dann betritt ein Mitglied der Königsfamilie das Stadion. Der junge Mann wird uns als Prinz vorgestellt. Er begrüsst uns und die vor Ehrfurcht erstarrten Nationalspieler persönlich. Auch das Staatsfernsehen, die Presse sowie einige Minister wollen sich das grosse Ereignis keinesfalls entgehen lassen. Die über 3000 Zuschauer sorgen für eine fa-

belhafte Stimmung und unterstützen sowohl das Heimteam wie auch uns lautstark.

Wir starten gut in die Partie. Die ersten 45 Minuten gestalten sich relativ ausgeglichen, was den Halbzeitstand von 0:0 zur Folge hat. Nach der Pause macht sich aber bei unseren Spielern die Höhe brutal bemerkbar. «Ich wusste, dass ihr in der zweiten Halbzeit aufgrund der Höhe einige Probleme haben würdet und unsere Spieler davon profitieren werden», kommentiert Ugyen Wangchuk, Generalsekretär des bhutanischen Fussballverbandes, nach dem Spiel die Ereignisse. In der Tat fehlt uns mit zunehmender Spieldauer die Kraft, um die Taktik unseres Coaches Matthias Hauswirth umzusetzen. Nach zwei schnellen Gegentreffern um die 60. Minute brechen wir definitiv ein und kassieren zum Schluss trotz mehrerer eigenen Chancen eine herbe 5:0-Niederlage. Die unter der Leitung des japanischen Profitrainers Koji Gyotoku physisch starken und taktisch disziplinierten Bhutaner waren uns in der zweiten Halbzeit klar überlegen. Gyotoku bezeichnet das Spiel als eine äusserst wichtige Partie für seine Spieler. «Zum ersten Mal überhaupt spielte die bhutanische Nationalmannschaft gegen europäische Spieler. Es war eine lehrreiche Erfahrung gegen so gross gewachsene Gegner zu spielen.»

Trotz der klaren Niederlage sind wir nach dem Spiel glücklich und in ausgelassener Stim-



In der Provinz. Freundschaftsspiel im besten Sinn des Wortes (oben).

Faszination für den Ball. Fussball begeistert auch in Bhutan (rechts).

Schulbesuch. Die «exotischen» Besucher werden bestaunt (rechts unten).

mung. Wir feiern mit dem Publikum, bedanken uns bei einigen Schweizer Supportern und übergeben dem Prinzen ein Gastgeschenk. Das Spiel wurde zu einer «Begegnung» im wahrsten Sinne des Wortes und zu einem unvergesslichen Erlebnis für sämtliche Beteiligten. Unsere Männer vom Organisationskomitee sind sich einig: «Trotz einem klaren Sieger gehen nach dieser Partie alle als Gewinner vom Platz.»

Nach dem Spiel ist vor dem Spiel. Nach diesem ersten Spiel ist unser Fussballabenteuer noch längst nicht zu Ende. Zwei Tage später reisen wir nach Jakar in die zentralbhutanische Provinz Bumthang. Obwohl unser Ziel nur ungefähr 260 Kilometer von der Hauptstadt entfernt liegt, dauert die Reise auf den schwindelerregenden Strassen, vorbei an spektakulären Gebirgslandschaften, fast zwölf Stunden. Die Vielfalt der Vegetation begeistert uns, fast in jedem der Nord-Süd-Täler, die wir durchqueren, erwarten uns eine neue Flora und ein anderes Klima.

Am nächsten Tag in Jakar machen wir beim Besuch einer Primarschulklassen ein weiteres Mal die Erfahrung, wie spielend leicht oder besser wie leicht man spielend kulturelle und sprachliche Grenzen überwinden kann. Während uns die Kinder in den Klassenzimmern mit einer Mischung aus Schüchternheit und Neugierde beäugen, sind sie, sobald wir auf dem Rasen vor dem Schulhaus die Fussbälle auspacken, kaum mehr zu bremsen. Ausgelassen rasen die Kleinen dem Ball hinterher, wobei ihre Bewegungen manchmal eher an Kampfsport denn an Fussball erinnern. Gross ist die Freude, als wir ihnen zum Abschied als Geschenk Sportbekleidung und Schweizer Schokolade überreichen.

Am Nachmittag steht eine Partie gegen das regionale Fussballteam auf dem Programm. Im Vergleich zum Rasen, den wir hier antreffen, nimmt sich das Terrain im Nationalstadion in Thimphu geradezu wie ein Golfplatz aus. Das Spielfeld hier ist von bis zu 20 Zentimeter tiefen Löchern durchsetzt, und an manchen Stellen sammelt sich Wasser in grossen Pfützen, sodass der Ball auf dem Wasser schwimmt. Die Herzlichkeit und Dankbarkeit, mit der wir



empfangen werden, ist jedoch so eindrücklich, dass diese Faktoren völlig in den Hintergrund treten. Nach einer etwas langfädigen Rede des regionalen Gouverneurs kann die Partie beginnen. Trotz den schwierigen Platzverhältnissen und der Höhe gelingt uns der zweite fussballerische Auftritt in Bhutan besser. Vor mehreren Schulklassen, Mönchen und Lokalpolitikern gewinnen wir die Partie gegen das Regionalteam mit 4:0.

Emmentaler Käse. In Jakar sind wir im «Swiss Guesthouse» untergebracht, was uns anfänglich etwas verwundert. Wir machen uns jedoch nicht weiter Gedanken über den ungewöhnlichen Namen dieser Herberge in Zentralbhutan. Am ersten Abend stehen Rösti und Zürcher Geschnetzeltes auf dem Menüplan, was uns nach einer Woche mit höllisch scharfem bhutanischen Essen zugegebenermassen auch nicht traurig stimmt. Selbst der

«Bärenpfeffer» des hier weitverbreiteten Kragenbärs schmeckt vorzüglich. Als uns nach dem Essen der Patron der Gaststätte, in traditionellem bhutanischem Rock gekleidet, in breitem Berndeutsch willkommen heisst, sind wir platt. Fritz Maurer erzählt uns, wie er nach abgeschlossener Berufslehre als Käser ins Königreich kam. Da er nach der Lehre keine Stelle in der Schweiz fand, meldete er sich auf ein Inserat der Schweizerischen Käseunion: «Käser in Bhutan gesucht». «Als ich 1967 nach Bhutan kam, gab es genau neun Ausländer im Land. Man kannte jeden persönlich», berichtet er uns. An Käseproduktion sei zu Beginn nicht zu denken gewesen. «Die Kühe wurden im Winter einfach in einen Wald getrieben, und im Frühjahr sahen sie aus wie Knochengestelle, wenn sie überhaupt überlebten.» Massgeblich unterstützt durch den Bruder des damaligen Königs baute Fritz eine geeignete Futtermittelproduktion und Viehzucht auf.



gen worden. «Mit allem sind die Leute zu mir gekommen, von kaputten Automotoren bis zu Telefonleitungen – ich wurde zu einem regelrechten Allrounder hier.» Rund 40 Jahre später werden in Jakar immer noch Emmentaler- und Gouda-Käse hergestellt. Fritz hat sich aber etwas aus dem Arbeitsleben zurückgezogen. Die Schweizer Staatsbürgerschaft hat er schon lange abgegeben. Mit seiner bhutanischen Frau hat er zwei Kinder. Sein Sohn Tsering hat in der Schweiz Käser gelernt und führt die vom Vater aufgebaute Produktion erfolgreich weiter. Seine Tochter besucht eine Hotelfachschule im Graubünden.



Königreich im Wandel. Das Königreich Bhutan erlebte in den letzten Jahren einen geradezu dramatischen Wandel. Während das Land über Jahrhunderte von der Aussenwelt weitgehend abgeschnitten war und damit auf der Entwicklungsstufe einer reinen Agrargesellschaft stehen blieb, erkannte der König in den letzten Jahren die Unausweichlichkeit einer Öffnung und Modernisierung und dankte 2006 ab. Dieser Schritt ebnete dem Land den Weg für die ersten demokratischen Wahlen, die im Frühling 2008 stattfanden. «Wir hatten die Option, das Land entweder zu einem Museum verkommen zu lassen oder der Realität in die Augen zu schauen und uns zu öffnen», kommentiert Fritz Maurer. Nach den Wahlen

wurde der 28-jährige Sohn des alten Königs zum jüngsten Monarchen der Welt gekrönt. Er hat in Oxford in Politikwissenschaften studiert und will – auf demokratischer Basis – die Entwicklung massvoll vorantreiben. Ihm ist es ein grosses Anliegen, dass die Modernisierung nicht unkontrolliert vor sich geht. Als mahnendes Beispiel gilt ihm das benachbarte Nepal, das durch eine zu schnelle Öffnung mit grossen sozialen, ökonomischen und ökologischen Problemen zu kämpfen hat. Bereits sein Vater be-

tonte, für ihn stelle weniger die Steigerung des Bruttosozialprodukts, sondern vielmehr jene des Bruttosozialglücks das Ziel einer sinnvollen Politik dar.

Tatsächlich scheint der Spagat zwischen Tradition und Moderne in Bhutan bis anhin relativ gut zu gelingen. Zwar mag dem Bild eines buddhistischen Mönchs in traditionell rotem oder orangem Gewand, der mit einem Handy telefoniert, etwas Befremdliches anhaften, doch es ist Ausdruck dieses Aufeinandertreffens zweier Welten. Immaterielle Werte wie Glück, Ausgeglichenheit und Respekt vor den Mitmenschen und der Natur prägen trotz dem

Aufkommen moderner Technologien den bhutanischen Charakter. Bereits bei der elfjährigen Schulbildung wird grossen Wert darauf gelegt, dass den Kindern nebst fachlichen auch emotionale Kompetenzen vermittelt werden.

Wo wir auch hinkommen, werden wir mit grosser Selbstverständlichkeit und Freundlichkeit willkommen geheissen. Auf unserer ganzen Reise treffen wir keinen einzigen Bettler an – die Leute leben zwar einfach, aber es mangelt ihnen offenbar nicht an lebenswichtigen Gütern. Selbst von den für Entwicklungsländer üblichen ökologischen Problemen bleibt Bhutan weitgehend verschont. Nirgends sind Abfälle oder sonstige Verschmutzung der Natur zu sehen. Die Verwendung von Plastiksäcken beispielsweise wurde vor einigen Jahren vom König verboten. Ethnische und politische Spannungen scheint es nur mit den eingewanderten Nepalesen im Süden des Landes zu geben, die in der Gesellschaft eine stark unterprivilegierte Stellung einnehmen.

Gelungenes Rückspiel. Zurück in Thimphu treten wir am Samstag zu einer Revanche gegen die bhutanische Nationalmannschaft an. Etwas ausserhalb von Thimphu, unterhalb des ältesten Klosters Bhutans, finden wir den bisher besten Platz vor. Hoch motiviert, die klare Niederlage bei der ersten Begegnung zu korrigieren, starten wir in die Partie. Wir dominieren die Anfangsphase des Spiels. Nach 15 Minuten steht es bereits 2:0 für die «Setage Selection of Berne». Die lange Akklimatisationszeit zahlt sich heute aus. Leider steigern sich aber in der Folge auch die Bhutaner und erzielen noch vor der Pause zwei Treffer zum Halbzeitstand von 2:2. Nach dem Seitenwechsel gehen wir in der 70. Minute erneut in Führung. Wenige Minuten vor Schluss trifft Bhutan per Kopf zum Endstand von 3:3. Mit dem herzlichen Trikottausch am Ende der Partie zeigen wir symbolisch, dass unser Projekt bleibende Spuren hinterlässt.

Am letzten Abend in Thimphu organisieren wir ein Abschlussfest, zu dem sämtliche Spieler, Funktionäre und eine grosse Zahl weiterer Einheimischer eingeladen werden. Wiederum braucht es einige Zeit, bis das Eis schmilzt und die Bhutaner aus sich herauskommen. Bald zeigen die einheimischen Jungs jedoch solchen Enthusiasmus, dass sie am Ende mit Feiern nicht mehr aufhören wollen.

Ronaldinho, Messi & Co. mögen uns zwar fussballerisch überlegen sein und auch einiges mehr verdienen als wir – eines haben wir ihnen jedoch voraus: ein Originaltrikot der bhutanischen Fussballnationalmannschaft. Was nebst diesem Kleidungsstück, einigen Souvenirs und bhutanischen Facebook-Freunden bleibt, ist ein unvergleichliches und unvergessliches Erlebnis. Die fussballerische Begegnung hat uns die Herzen der bhutanischen Menschen geöffnet, wie dies auf andere Weise wohl kaum so schnell möglich gewesen wäre.

kropotkinist@gmx.net



Gemischtwarenladen. Für jeden etwas (oben).

Junge Mönche. Auch im Kloster wird Fussball gespielt (Mitte).

Traumaussicht. Am Horizont die Schneeberge des Himalaya (unten).

«Wir haben nicht viel Geld, wir haben kein Know-how, aber wir haben viel Zeit», soll ihm dieser einmal gesagt haben. Einige Jahre nach seiner Ankunft in Bhutan war Fritz bereits «Agrarminister» des Distrikts Bumthang und führte unter anderem das Käsen, die Süssmostproduktion und den Kartoffelanbau ein. Er sei von den Einheimischen bald in verschiedensten Belangen um Rat und Hilfe angegan-